

Das Andere

In den monotheistischen Religionen ist **Gott** das absolut Andere, weil er allmächtig, allwissend und unsterblich (weil unkörperlich) ist. Im Anbruch der zur Säkularität tendierenden Moderne war es **Johann Gottlieb Fichte**, der den religiösen Begriff des (absolut) Anderen zurück auf die Erde brachte, nämlich als das irritierende **Nicht-Ich**. Eine nochmalige Wendung nahm die Vorstellung vom radikal Anderen mit dem *linguistic turn* der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. So behauptete der US-amerikanische Sprachphilosoph Willard van Orman Quine, dass sich eine fremde Sprache nie mit absoluter Gewissheit in eine andere Sprache übersetzen lasse. Damit schloss er an die so genannte **Sapir-Whorf-Hypothese** an, derzufolge die Struktur einer Sprache das Denken und die Wahrnehmung der Realität durch ihre Sprecher beeinflusst oder sogar bestimmt – will sagen: ‚Andere Sprache, andere Welt‘. **Martin Buber** wiederum kultivierte parallel dazu einen existenziellen Begriff des Anderen im Du, und **Sigmund Freud** projizierte das absolut Andere auf den binär verkürzten **Geschlechtergegensatz**. Diese sehr unterschiedlichen Begriffe des absolut oder radikal Anderen haben offenbar keinen gemeinsamen Bedeutungskern, bilden eher eine Begriffsfamilie im Sinne der Wittgenstein’schen Familienähnlichkeit.

Psychologisch und sozial sind die Anderen meist konkrete Personen, die aus der Sicht ihrer Betrachter:innen irgendwie unverständlich, gar unheimlich sind. Auf das damit verbundene Unbehagen kann man mit Abwehr oder dem Versuch der Erschließung, gar **Aneignung des Anderen** reagieren. Der Erforschung anderer Personen ist allerdings dadurch eine Grenze gesetzt, dass eine Person im Sinne einer Gesamtheit ihrer Überzeugungen, Wünsche, Verhaltensdispositionen etc. stark vom jeweiligen gesellschaftlichen und situativen **Kontext** abhängt. So ist es häufig überraschend, wenn eine Person, die man gut zu kennen meinte, sich unter bisher nicht gemeinsam erlebten Umständen plötzlich als eine ganz andere Person herausstellt, manchmal zum Guten, oft auch und dann bitter enttäuschend zum Schlechteren.

‚Das Andere‘ kann man somit als eine Variante der Gattung ‚**Lebensrisiken**‘ verstehen: Plötzlich blitzt mitten im Bekannten das vollkommen Andere auf, verwirrt und verunsichert uns und kann das über Jahre gewachsene Vertrauen nicht nur in einzelne andere Personen, sondern sogar in eine ganze Gesellschaft von Grund auf erschüttern. So ging es meiner Mutter, als sie als noch junge Frau plötzlich zur Halbjüdin abgestempelt wurde und schließlich im **KZ** landete (für **Giorgio Agamben** ist das KZ der Inbegriff des absolut Anderen). Noch Jahrzehnte später, mir als Jugendlichen gegenüber, sagte meine Mutter mit zusammengekniffenen Augen, dass all das, worauf wir in einer ‚normalen‘, zivilen Gesellschaft vertrauen, in Wirklichkeit nur eine hauchdünne Haut sei, die bei den ersten existenziellen oder politischen Kratzern zerreißt und die Fratze des undenkbar Anderen entblößt. Viele von uns erlebten dies kürzlich im Verhältnis zu den USA unter Donald Trump. Auch dort zeigte sich etwas bis dahin undenkbar Anderes. Vor Jahrzehnten sagte dies bereits aus seiner Verwurzelung in der katholischen Ethik **Ernst-Wolfgang Böckenförde** in seinem berühmten Diktum: „Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.“

Wenn das Andere aber nicht nur **Risiko** sein soll, dann muss es auch **Chance** sein können. Und das ist es auch: Das Andere ist das Ziel unserer **Neugierde**, solange wir noch Vertrauen in unsere Welt haben. Kinder lieben dieses Andere. Es ist aufregend, unterhaltsam, auch wenn ihnen manchmal davor gruselt. Ich denke, eine Welt ohne das absolut Andere, in welcher Gestalt auch immer, wäre sehr langweilig. Aber es gleicht einem **verführerischen Gift**: In der richtigen Dosis ist es ein Lebenselixier; bekommt man zu viel davon ab, kann es einen um den Verstand bringen.